

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 1: Mitten unter uns : Demenz - Krankheit einer alternden Gesellschaft

Artikel: "Die Optik der Männer ist wertvoll"
Autor: Bachmann, Monika / Moser, Irène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Optik der Männer ist wertvoll»

Patienten erhalten mehr Impulse, wenn in einem Pflegeteam sowohl Frauen als auch Männer arbeiten. Davon ist die Pflegeexpertin Irène Moser* überzeugt. Für Männer sei der Pflegeberuf sogar besonders attraktiv.

Interview: Monika Bachmann

Fachpersonen der Berufsbildung bemühen sich seit Langem, Rollenklichesses in der Berufswelt aufzuweichen. Trotzdem nennen viele Mädchen als Traumberuf Kleinkindererzieherin und Jungs Banker. Was läuft falsch?

Irène Moser: Ich würde nicht sagen, es laufe etwas falsch. Die Jugendlichen von heute wachsen meist noch in Familien mit traditionellen Berufsrollen auf. Das heisst, die Mutter arbeitet in einem sogenannt typischen Frauenberuf und der Vater in einem typischen Männerberuf. Diese Vorbilder beeinflussen die Jugendlichen. Diese Entwicklung können wir nur beschränkt beeinflussen. Doch wir haben die Möglichkeit, das Image eines Berufs positiv zu prägen.

Nur zehn Prozent der Studierenden am Berner Bildungszentrum (BZ) Pflege sind Männer. Sind sie Aussenseiter? Manchmal ist der kleine Männeranteil in den Studiengängen tatsächlich ein Thema. Und es kann vorkommen, dass sich ein Mann als Aussenseiter fühlt. Der Umgang mit Minderheiten und die Integration sind wichtige Themen am BZ Pflege. Hier werden entsprechende Kompetenzen vermittelt.

Warum braucht es mehr Männer in der Pflege?

Viele Männer möchten lieber von einem Mann gepflegt werden. In der Praxis kann diesem Wunsch nicht entsprochen werden, weil es zu wenig Pflegefachmänner gibt. Für die Betreuung und Pflege ist es generell besser, wenn in einem Team beide Geschlechter vertreten sind. Die Patientinnen und Patienten erhalten so mehr Impulse.

Pflegen Männer anders als Frauen?

Grundsätzlich nicht, aber sie bringen eine andere Optik ein, die zum Beispiel in Betreuungsgesprächen oder Krisensituationen wertvoll sein kann.

Männer, die in der Pflege tätig sind, beklagen sich über fehlende Wertschätzung. Offenbar gelten sie als unmännlich. Wie kann dieses Image korrigiert werden?

* Irène Moser ist Pflegeexpertin und Berufsschullehrerin am Berner Bildungszentrum (BZ) Pflege.



Möglicherweise braucht es keine Imagekorrektur, sondern einen Schritt von den Männern selbst. Ich glaube, Männer müssen sich noch stärker emanzipieren: Ob sie sich als Männer fühlen oder nicht, hängt ja nicht davon ab, ob sie eine schwere Maschine fahren.

Physisch dürften die Männer gegenüber den Frauen einen Vorteil haben in der Pflege.

Die Infrastruktur und die Technik müssen im Arbeitsumfeld so eingerichtet sein, dass Frauen und Männer die Pflegetätigkeit gleich gut ausüben können, ohne dass sie dabei gesundheitliche Schäden erleiden. Wenn es seitens eines Pflegefachmanns einen Kraftakt braucht, um eine bestimmte Handlung auszuführen, stimmt an der Technik etwas nicht.

Wie kann der Pflegeberuf attraktiver gemacht werden?

Der Lohn muss steigen. Aktuell liegt das Einkommen nach Ausbildungsabschluss bei rund 5500 Franken brutto im Monat. Lebt eine Familie allein von diesem Einkommen, braucht es eine Anpassung. Alles andere am Pflegeberuf ist auch für Männer attraktiv: Der Berufsalltag stellt hohe Ansprüche, und sie finden in diesem Metier immer eine Stelle. Der Beruf lässt sich optimal an die persönlichen Lebensbedingungen anpassen. Es stehen Jobangebote mit unterschiedlichen Arbeitszeiten zur Verfügung. Ausserdem gibt es viele Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten. Die Statistik zeigt, dass Männer im Vergleich zu Frauen eher Karriereschritte machen oder Kaderpositionen suchen.

Wie können Sie den Jugendlichen die Attraktivität des Berufs besser vermitteln?

Unsere Werbekampagnen weisen auf die grossen Herausforderungen hin, die mit dem Pflegeberuf verbunden sind. Damit versuchen wir wegzukommen vom Bild einer Pflegefachperson, die ein bisschen hilft, pflegt und wäscht. Ausserdem führen wir regelmässig Informationsveranstaltungen für Interessenten durch oder gehen an die Oberstufenklassen, um über die Ausbildung zu informieren. Der nationale Zukunftstag unter dem Motto «Ein Tag als Profipfleger» ist ein Weg, Buben zu erreichen. Zurzeit arbeiten wir auch an einem Forschungsprojekt der Berner Fachhochschule mit zum Thema «Männer in der Langzeitpflege».

Welchen Gewinn haben Patienten, wenn in einem Pflegeteam beide Geschlechter vertreten sind?

Wenn ich mich in die Rolle der Patientin setze, wünsche ich mir, sowohl von einer Frau als auch von einem Mann betreut zu werden. Ich schätze es, wenn ich zu Fragen, die mich beschäftigen, die Meinungen von beiden Geschlechtern zu hören bekomme. Ich denke, Patientinnen und Patienten werden umfassender betreut und sind ganz einfach besser aufgehoben, wenn sich Frauen und Männer um sie kümmern. ●